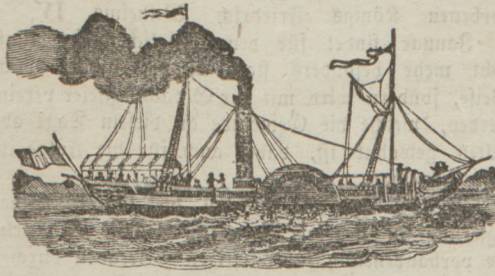


Danziger Dampfboot.

№ 307.

Sonnabend, den 31. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefge auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

33ster Jahrgang.

Inserate, pro Petir-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bis. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Algen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Voqler.

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, ihre Bestellung auf unsere Zeitung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Uebersendung entstehe. Die von dem Dampfboot bisher verfolgte Richtung, welche ihm viele neue Freunde zugeführt, wird mit dem neuen Jahre noch schärfer hervortreten. Unsere verehrten Leser und Freunde würden uns eine Gefälligkeit erweisen, wenn sie in ihren Kreisen für die Verbreitung des Dampfbootes wirken wollten. Sie würden dadurch nicht nur diesem, sondern auch der Sache selbst dienlich sein. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Freitag 30. December. Die „Flensburger Norddeutsche Zeitung“ meldet, daß Freiherr v. Zedlitz gestern Abend zurückgekehrt ist. Wie man heute auf das Bestimmteste versichern hört, sei die Verlegung des Regierungssitzes nach Schleswig definitiv beschlossen.

Wien, Freitag 30. December. Der „Generalcorrespondenz“ zufolge ist die Abreise des österreichischen Civilkommissars für Schleswig-Holstein, Herrn v. Halbhuber um einige Tage verschoben.

Die „Wiener Abendpost“ kann bezüglich der Wiener Correspondenz der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, nach welcher in der nächsten Sitzung des Bundestages der Antrag gestellt werden solle, den badiſchen Bevollmächtigten Herrn v. Mohl zur gleichzeitigen Führung der Stimme für Holstein zu ermächtigen, die Versicherung geben, daß in hiesigen Regierungskreisen von der Absicht, einen derartigen Antrag zu stellen, nichts bekannt ist.

Bern, Freitag 30. December. Nach einer Verathung von fünf Viertelsstunden sprachen die Genfer Geschworenen alle wegen der Genfer Unruhen Angeklagte von sämmtlichen Anklagepunkten frei. Die Verkündigung des Urtheils wurde von den Tribünen mit dem Rufe: Bravo, es lebe die Eidgenossenschaft! aufgenommen, worauf dieselben auf Anordnung des Präsidenten geräumt wurden. Die Verhandlungen wurden ohne Schlussrede des Präsidenten beendet. Die Verteidiger haben auf ihr Honorar, die Angeklagten auf die Entschädigung verzichtet. Die Eidgenossenschaft trägt die Prozeßkosten. In der Stadt ist Alles ruhig.

Paris, Freitag 30. December. Ein von Paulin Lymairac unterzeichneter Artikel im „Constitutionnel“ sagt u. A.: Die päpstliche Encyclica hat keine anderen Wirkungen, als daß sie die katholischen Gewissen trübt, die Feinde der Kirche erfreut und die Schwierigkeiten der Mission vermehrt, welche Frankreich auf sich genommen hat und im Interesse des heiligen Stuhles verfolgt.

Zum Jahreschlusse.

Der Friede zwischen Oesterreich und Preußen einerseits und Dänemark andererseits ist endlich am 16. November ratificirt worden. Und wenn unge-

achtet der Abtretung der Halbinsel Steiderup und des Aufgebens der alten Königsau-Grenze auch das Ländergebiet nur compensirt sein sollte, so ist doch zunächst zu entgegnen, daß die von Dänemark abgetretenen Gebiete ursprünglich Schleswig'sches Land waren, das die Dänen nur unrechtmäßig zu Jütland geschlagen hatten. Es ist ferner zu bemerken, daß zu Gunsten Dänemarks die Größe der Bevölkerung nicht gänzlich ausgeglichen ist. Es ist endlich zu bedauern, daß durch die Abtretung der erwähnten Halbinsel nicht Schleswig oder Deutschland den Fuß in Jütland, sondern Dänemark den in Schleswig-Holstein hat, umso mehr als Dänemark, ehe die Dinte trocknete, welche den Friedensvertrag unterschrieb, schon seine Hoffnung auf Wieder-Eroberung des Verlorenen nicht unterdrückte. Nun! Der Starke bietet die offene Weiche dem Schwachen hin; und vielleicht ist dies ein Grund mehr, die Verbindung Schleswig-Holsteins in maritimer, militärischer und diplomatischer Beziehung gebieterisch zu verlangen. Wir wollen diesen Umstand so glücklich preisen, weil wir in diesem ersten, jetzt mit Nothwendigkeit erforderlichen, bundesstaatlichen Verhältnis den Keim der Einigung aller übrigen Staaten Deutschlands mit Preußen sehen. Bedenklich ist nur die Anerbietung der Lauenburgischen Stände, sich Preußen anzuschließen, insofern dieser Anschluß lediglich eine Personal-Union sei, in welcher das kleine Ländchen alle seine mittelalterlichen Feudal-Zustände ungeschmälert beibehalten soll. Es scheint dies auch der erste Schritt zum noch immer scheinbar nicht aufgegebenen Streben Preußens nach Annexion auch der zwei größeren Herzogthümer zu sein. Wir wollen an sich nichts gegen den Wunsch haben, nach dem Beispiele Victor Emanuels ein einheitliches Königreich oder Kaiserthum Deutschland unter dem Scepter der Hohenzollern zu gründen. Aber ist es möglich? Und würde der Plan, wie vorauszusehen, an dem Neide der Großmächte scheitern, — auch das Erreichbare, der Bundesstaat, scheint uns dadurch der Gefahr des Scheiterns ausgesetzt. Erreichbar aber ist selbst dieser nur, wenn eine freisinnige Regierung an Preußens Spitze steht, welche die Verfassung in ihrer vollen Wahrheit, in ihrem ganzen natürlichen Sinne, ohne zu ergänzende Lücken und gewaltsame Auslegung, anerkennt und durchführt. Mit Coburg ist schon eine Militär-Convention geschlossen. Wenn alle Deutschen Contingente, ja zunächst auch nur das Coburgische und Schleswig-Holsteinische integrirende Glieder der Deutschen Bundesmacht mit dem Preussischen Heere, als Kern, bilden, was brauchen wir da die Reorganisation? Vielmehr kann mit dem Hinzutreten neuer Militär-Conventionen die Last der Heeresstellung, die bisher zum Schutze Deutschlands auf des Preussischen Volkes Schultern fast allein ruhte, immer mehr auf die breiteren des gesammten Deutschlands vertheilt werden. Das bisherige staatenbündliche Allianz-Verhältnis mit Oesterreich bliebe dasselbe, auch in Zukunft. Und schon sehen wir Preußen durch die Macht der Verhältnisse seinen Willen Oesterreich aufnöthigen, während früher das umgekehrte Verhältnis der Fall war. Preußen hat den Zollverein in seiner Gesamtheit zu erneuern gewünscht, nachdem die vier letzten renitenten Staaten, so zu sagen, noch vor Thores Schluß zu Kreuze krochen. Die Verhandlungen Preußens mit Frankreich über einige von den Mittelstaaten gewünschte Modificationen sind auch am 14. December zum Abschluß gekommen. Und am 1. April, spätestens mit dem 1. Juli 1865 tritt also, noch vor dem Ablauf des alten Zollvereins am 1. Ja-

nuar 1866, der Preussisch-Französische Handelsvertrag in Wirksamkeit. Wenn Preußen nunmehr Oesterreich die unbestimmte Aussicht auf Gewährung einer amnoch unmöglichen Zollvereinigung und unschuldiger möglicher Zollerleichterungen, die in Berlin verabredet werden sollen, nicht versagt: so kann auch hierbei noch diplomatische Feinheit die Hand im Spiele haben, obgleich wir ein freies offenes Aussprechen hier, in der Handelspolitik, wie in der Schleswig-Holsteinischen Sache, vorgezogen hätten; umso mehr, da auch in dieser Preußen und Oesterreich nach seinem Willen lenkt, und der Ministerwechsel in Wien nichts geholfen zu haben scheint. Am 5. December hat Preußen es ja bei Oesterreich und beim Bunde mit 9 gegen 6 Stimmen durchgesetzt, daß die Hannoverischen und Sächsischen Executionstruppen Holstein und Lauenburg verlassen, die Execution gegenstandslos geworden sei, obgleich der Einwand Baierns, daß die Erbfolgefrage vorher noch erledigt werden müßte, doch nicht so ganz ohne Grund zu sein scheint. Hannover's Willfährigkeit und Sachsens Widerspänstigkeit ließen jene Oesterreich auf Preußens Seite treten, diese Preußen zu dem formellen Zugeständniß sich herbeilassen, den Bund um ein Gutachten zu ersuchen, das, nach Preußens Meinung, durch die Deutsche Executionsordnung überflüssig gemacht sei. Scherzhaft aber erscheint es, daß dies, wenn wir nicht irren, bereits der dritte Fall in der Schleswig-Holsteinischen Sache ist, wo das staatenbündlerische Deutschland zu einem Bürgerkriege vor den Augen Europa's, wenn auch nicht im Enste, sich zu wenden schien, wobei es sogar bis zu einer — Mobilmachung der Sächsischen Armee kam. Wenn es nun noch nicht klar geworden, daß der Deutsche Staatenbund nicht länger so bestehen kann, der ist wahrlich mit Blindheit geschlagen. — Die Verhandlungen im Italienischen Parlamente, die zwischen Italien und Frankreich über die September-Convention gewechselten Noten haben den Sinn derselben nur noch klarer gemacht. Beide Staaten bewahren sich die Freiheit ihres Handels, wenn nach zwei Jahren mit der Räumung Roms durch die Franzosen die weltliche Herrschaft des Papstes in sich zusammenbricht, und der ganze Kirchenstaat von Innen heraus sich dem Königreiche Italien anschließt. Ob dann Florenz Rom als Hauptstadt zu weichen hätte, ist eine Frage der Convenienz, die neulich in einer Flugchrift aus dem sehr guten Grunde verneint wurde, weil auch das nur geistliche Papstthum im Vatikan immer noch die weltliche Macht des Königs von Italien auf dem Capitol verdunkeln, und zu sehr mit päpstlichen Ränken umschlingen könnte. — Wenn Napoleon III. seinen kaiserlichen Gerichtshöfen so weit imponiren kann, daß sie in zwei Instanzen dreizehn der angesehensten Männer zu 500 Franken Geldbuße verurtheilen konnten, weil dieselben zu 21 kein Wahlcomitee ungestraft bilden dürften, und er die Verurtheilung zur Aufrechthaltung seiner Dynastie für notwendig hielt, — dann ist etwas faul nicht nur im Staate Dänemark, sondern auch im Bonapartismus. — In Rußland werden nicht nur viele Millionen Leibeigene zu freien Männern decretirt, auch ein besseres Gerichtsverfahren selbst mit Geschworenen vom milden Kaiser anbefohlen. Doch wieviel davon auf dem Papier bleiben wird, ist noch nicht zu bestimmen. — England hat jetzt Dänemark endlich auch mit Worten aufgegeben, nachdem es von Anfang an so faumselig mit den Thaten war, und spürt nun gegen Frankreich heimliche Ränke, indem es die Oberhoheit der Pforte über Tunis wiederherstellen

will, während Frankreich der Türkei auch diesen Staat, wie Algerien, woselbst der Aufstand übrigens immer noch nicht ganz unterdrückt ist, entreißen möchte. — Jenwärts des Oceans ist die große Frage der Aufhebung der Sklaverei durch die Wiederwahl Lincolns zum Präsidenten des nordamerikanischen Freistaats ihrem Ziele um Vieles näher gerückt. Und nachdem der Geist des Volkes sich mit so großer Mehrheit für dies Prinzip, und damit für die Erhaltung der Union ausgesprochen, wird auch der materielle Sieg nicht lange auf sich warten lassen, indem Scheridan, Sherman, Farragut und Grant den Kreis um die Rebellenhauptstadt immer enger ziehen, und Grant sogar von einer wichtigen Entscheidung innerhalb dreißig Tagen gesprochen hat, da die Sache der Rebellen nur noch eine Schaale ohne Kern sei. Wenn sich so für die westliche Hemisphäre, für das neue Jahr, der Himmel wieder aufzuklären scheint, so drohen in der östlichen die lange beschworenen Stürme endlich auszubrechen.

Prof. Michales

Berlin, 30. December.

Ueber die Verhandlungen mit dem Herzog Friedrich sind bekanntlich sehr widersprechende Lesarten bemerkbar gewesen. Die Annahme, daß der Herzog noch keine Anerbietungen gemacht habe, war durch die Thatsache widerlegt, daß Herr v. Ahlesfeldt als officiöser Vertreter des Herzogs nicht umsonst seinen Aufenthalt in Berlin für längere Zeit genommen haben konnte. Der auffällige Umstand, daß die Besprechungen keinen erkennbaren Fortschritt machten, wird etwas begreiflicher, wenn man erwägt, daß für das einzuhaltende Verfahren zwei Wege denkbar waren. Man konnte zuerst mit dem Herzog abschließen und das Arrangement alsdann in Wien zu vertreten suchen oder eine vorgängige Verständigung mit Oesterreich unternehmen. Der letztere Modus wurde hier als der angeblich mehr praktische vorgezogen. Was nun die ihrer Natur eventuellen und vorläufigen Verhandlungen in Wien angeht, so soll Preußen seine Forderungen nur erst im Allgemeinen angedeutet, nicht offiziell und eingehend formuliert, überdies die vorgängige Rechtsprüfung stets reservirt haben. Aus der ebenfalls vorläufigen Aufnahme derselben in Wien wollte man schließen, daß Oesterreich die hauptsächlichsten Einwendungen gegen die Militairconvention erhoben, weniger gegen den Eintritt Schleswig-Holsteins in den Zollverein, die Marine-Station und selbst, wenn auch in gewissen Grenzen, die diplomatische Vertretung. Aus dem Allem Folgerungen für eine baldige Lösung zu ziehen, wäre überaus gewagt, da solche eventuelle diplomatische Unterhaltungen anderweitige Bestrebungen keineswegs ausschließen. Auch die mindestens zur Hälfte annexionistische Adresse der holsteinischen Conservativen läßt zwischen den Zeilen deutlich genug das Dilemma der Zerstückelung oder der Annexion als das mögliche Ergebnis der Rechtsprüfung durchblicken. Wiener Correspondenzen melden, Oesterreich wolle die Sache an den Bund bringen, wenn Preußen nicht in die provisorische Einsetzung des Herzogs Friedrich willige. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß diese nach einem Artikel des „Wiener Botschafter“ combinirte Nachricht unbegründet ist. Die neuen Bamberger sollen sich mit der Idee eines Sonderbundes tragen, wenn Preußen sie vergewaltigen wolle. Auch soll Herr v. d. Pforten dafür wirken, daß man den Herzog Friedrich in seiner Selbstständigkeit schütze und vorkommenden Falles nicht anerkenne, wenn er seine Souverainetät zum Opfer bringe. Ein an und für sich unbedeutender Druckfehler in dem vorgestrigen Schreiben könnte doch ein Mißverständnis veranlassen. Wo von dem Project die Rede ist, das Schleswig und Lauenburg an Preußen fallen läßt, muß es selbstverständlich Combination statt Convention heißen. Ueber Oesterreichs Absichten bei den handelspolitischen Verhandlungen sind heute in der politischen Welt sehr günstige Nachrichten verbreitet. Es habe nicht nur den Differentialzöllen entsagt, was aus guten Gründen wohl zu glauben, sondern auch der Zollvereinigung und wolle einen förmlichen Handelsvertrag mit herabgesetztem Tarif beantragen. Es wird abzuwarten sein, wie weit Oesterreich mit seinen Reductionen gehen will, dann aber auch, ob es der Zollvereinigung wirklich oder nur zum Schein und für den augenblicklichen Zweck der Anknüpfung entsagt hat.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Der Feldprobst Bellarm ist zum Bischof von Trier gewählt.“ Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist die Stelle eines Präsidenten des Oberkirchenraths wiederbesetzt worden durch den Präsidenten eines Consistoriums in den östlichen Provinzen. — Aus Reuter's telegraphi-

stem Bureau wird unter heutigem Dato aus Konstantinopel gemeldet: Gestern sind neue strenge Pressgesetze veröffentlicht worden. Der tunesische Gesandte ist befriedigt von hier abgereist. Für den Bau einer Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem ist von der Pforte die Concession erteilt worden.

Der König will, daß die Hof-Feste nachgeholt werden sollen, welche im vorigen Jahre wegen des Feldzuges ausfallen mußten. In den prinzipalen Palais werden deshalb schon jetzt die darauf bezüglichen Vorbereitungen getroffen. Die Carnevalsezeit wird sich daher recht glänzend gestalten.

Die Gedächtnisfeier am Sterbetage des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelms IV. am 2. Januar findet für den königlichen Hof künftig nicht mehr besonders statt in der bisher üblichen Weise, sondern wird mit der Gedächtnisfeier vereinigt werden, welche die Gemeinde an diesem Tage abzuhalten gewohnt ist, daher auch für die Folge nicht mehr angefragt.

Wie wir hören, hat die königl. Staatsregierung in neuerer Zeit eine genaue Ermittlung der vorhandenen hilfsbedürftigen Veteranen durch die Provinzialregierungen veranstalten lassen, und wird eine hierauf bezügliche übersichtliche Zusammenstellung dem demnächst zusammentretenden Landtage vorlegen, welcher bereits in dem Jahre 1863 den Wunsch nach einer derartigen Nachweisung ausgesprochen hatte.

Die „Weserzeitung“ meldet als Gerücht, daß Rußland an Preußen eine friedliche Gebietsabtretung zu machen gewillt sei, und zwar einen nicht unbedeutenden Strich Landes an der Weichsel und Niemen, der früher schon zu Preußen gehört hat.

Aus Frankfurt a. M., 28. December schreibt man der „V. u. S. Z.“: „Ungeheures Aufsehn macht hier in der politischen Welt der Schritt, den die Liberalen am kurhessischen Landtage gethan haben sollen. Es heißt, sie hätten sich an Herrn v. Bismarck gewandt, um Preußens Intervention gegen ihren Kurfürsten anzurufen. Die Demokratie ist natürlich außer sich wegen dieses übrigens noch der Bestätigung bedürftigen Schrittes.“

Hamburg, 28. Decbr. Herr Carl Heine hat dem Vorstände der deutsch-israelitischen Gemeinde die Anzeige gemacht, daß er zur ferneren Unterhaltung des israelitischen Krankenhauses in St. Pauli, welches zum Andenken seiner Mutter gegründet wurde, ein Capital von 500,000 Mt. Bco. ausgesetzt habe.

Köln, 28. December. Heute Vormittag hat die feierliche Einweihung des an der Eintrachtstraße erbauten stattlichen St. Vincenz-Hauses stattgefunden. Dasselbe ist lediglich aus Gaben mildthätiger Herzen erbaut und gestiftet worden zu Werken der Barmherzigkeit, wozu das Leben des edlen Vincent de Paula, dessen Namen die neue Anstalt trägt, ein so hell leuchtendes Beispiel gegeben hat. — Der für Eiltransporte bestimmte Güterschuppen des Rheinischen Central-Bahnhofes ist in vergangener Nacht mit seinem gesammten Inhalte ein Raub der Flammen geworden.

Außer mit der Stadterweiterung beschäftigen sich die städtischen Behörden in Köln auch mit der Anlegung einer Wasserleitung, für welche von dem Ober-Baurath S. Moore ein Plan ausgearbeitet und den Ober-Bürgermeister Bachem vorgelegt ist. Nach der „Köln. Ztg.“ belaufen sich die im Plane veranschlagten Herstellungskosten auf 685,158 Thlr. Die jährlichen Betriebskosten für eine Lieferung von täglich 500,000 Kubikfuß gereinigten Rheinwassers sind auf die Summe von 57,790 Thln. und die jährliche Einnahme auf 95,100 Thlr. berechnet, so daß wenn auch das für öffentliche Zwecke gebrauchte Wasser außer Acht gelassen würde, die alsdann noch bleibende muthmaßliche Einnahme doch hinreichend dürfte, um die Betriebskosten, so wie die Verzinsung und Amortisation des Anlage-Kapitals zu decken.

Wie die „K. Bl.“ mittheilen, hat Graf Clemens August v. Schmießing-Kerksenbrock, Vater der drei jungen Grafen, welche durch Allerh. Cabinetsordre vom 12. Mai 1864 aus dem preussischen Militairdienst gänzlich entlassen wurden, weil sie als Katholiken erklärten, das Duell und die Theilnahme an demselben verweigern zu müssen, nunmehr alle diese Angelegenheit betreffenden Schriftstücke mit einem vorgehenden historischen Bericht durch Freundeshand in einer Broschüre zusammengestellt, welche unter dem Titel „Suum cuique“ bei Richard in Osna-brück erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen ist. Die Broschüre enthält einige bisher nicht veröffentlichte Schriftstücke.

London, 28. Dec. Die „Times“ bemerkt über die spanischen Zustände: Die spanischen Könige wären in früheren Tagen so recht die Vertreter der autokratischen Gewalt; jetzt aber besitzen

die spanischen Cortes, wenn wir auch nicht gerade geneigt sind, in dieser Körperschaft irgendwie das Muster eines Parlaments zu erblicken, doch offenbar Macht genug, um die Politik des Landes zu bestimmen und die Geschicke des Staates zu leiten. Sie sind eine wirksamere Institution, als die indische Rathskammer. Was auch immer die Politik des Marischalls Narvaez vor einigen Jahren gewesen sein mag, er thut gegenwärtig genau das, was jeder constitutionelle Minister an seiner Stelle thun würde. Er tritt lieber zurück, als daß er bei einer Politik verharrt, von welcher er fühlt, daß sie unausführbar ist, und erbietet sich nur, die Frage vor die Kammern zu bringen. Es ist das ein großer Schritt für Spanien, ein Schritt, der weit mehr Aussicht bietet, es zur Größe zu führen, als jede militärische Expedition. San Domingo, selbst wenn es festgehalten werden könnte, würde werthlos für Spanien sein; ein Krieg mit Peru würde wahrscheinlich gleichbedeutend mit einem Kriege mit den südamerikanischen Republiken im Allgemeinen sein, und die Verlegenheiten des Finanzministers würden bald eine unendlich furchtbarere Gestalt annehmen, als ihre gegenwärtige ist. Alles das ist so klar, daß wir uns beinahe darüber wundern, wie solche Gegenstände jemals als Fragen betrachtet werden konnten; jedenfalls aber ist es eine erfreuliche Wahrnehmung, daß, wenn Spanien auch angefangen hätte, auf Irrwege zu gerathen, es doch sehr schnell wieder eingelenkt hat. Die Thorheiten einer Nation haben gewöhnlich ein längeres Leben, und es ist vielleicht, Alles in Allem genommen, ein Glück für Spanien, daß die Finanz-Verlegenheiten stark genug wurden, um ihm Lehren politischer Weisheit einzuprägen. Hätte Spanien mehr Credit gehabt, so wäre es vielleicht schlechter gefahren. Die Finanzfrage ist es, welche Licht auf die Fragen von San Domingo und Peru geworfen hat. Bei einem Staatssturz, wo man aus der Hand in den Mund lebt, sind keine Minister zu finden, welche zur Fortsetzung des Krieges mit San Domingo rathen oder zu dem einen Kriege noch einen zweiten hinzuwünschen würden. Auch brauchen die Spanier sich nicht einzubilden, ihrer auswärtigen Politik würden bloß durch ihre Geldverlegenheiten Fesseln angelegt. Es würde richtiger sein, zu sagen, der finanzielle Druck sei durch den politischen Mißgriff verursacht worden. Denn obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß die Verlegenheiten des spanischen Staatschazes größtentheils dem Zustande, in welchem man den Nationalcredit wissenschaftlich gelassen hat, zuzuschreiben sind, so könnte doch kein Volk eben so wie Spanien handeln, ohne in ähnliche Zustände hinein zu gerathen. Die Spanier warteten kaum auf die Wiederkehr der Fluth, als sie sich auch schon wieder auf eben solche Unternehmungen einließen, wie die, welche ihnen die tiefste Ebbe gebracht hatten. Zwar sinnen sie an reich zu werden, aber Frankreich ist weit reicher als Spanien, und doch hat Frankreich unter der Last jener mexicanischen Eroberung gestöhnt, welche Spanien gern auf sich genommen hätte. Daran was aus Spanien geworden wäre, wenn es mit Mexico, Peru und San Domingo zugleich zu thun gehabt hätte, mögen wir gar nicht denken. Schon sehen wir, was eine einzige dieser Unternehmungen kostet, und es wird ein Glück für das Land sein, wenn es sich zu rechter Zeit die Lehre zu Herzen nimmt.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der polnischen Grenze, 27. Decbr. Auf Antrag des General-Gouverneurs Murawiew hat der Kaiser die Gründung eines griechisch-orthodoxen Nonnenklosters in Wilna und einer siebenklassigen höheren Töchter-schule in Mohilew genehmigt und die dazu erforderlichen Geldmittel aus den Consecrationsfonds angewiesen. Mit dem gedachten Nonnenkloster soll eine Erziehungsanstalt für Töchter verstorbener griechisch-katholischer Geistlichen und unbemittelter Beamten verbunden werden. — In der Gegend von Kutno, im Kreise Lomza, sind neuerdings wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten, unter ihnen der Gutbesitzer v. Zielsky nebst Frau, Frau v. Erzastowska und Frau v. Walewska, wurden sofort nach Warschau auf die Citadelle abgeführt. Sie sind beschuldigt, die Nationalsteuer erhoben und revolutionäre Pamphlete verbreitet zu haben. — In Folge der Geständnisse eines in der Citadelle in Warschau inhaftirten Gefangenen ist vor etwa 14 Tagen aus verschiedenen Verbannungsorten in Sibirien eine Anzahl Deportirter nach Warschau zurückgebracht worden, um einer neuen Untersuchung unterworfen zu werden. Die Zurückbrachten sind beschuldigt, sich an verschiedenen Merdibaten betheilt zu haben. — Der Deutschen Fabrikstadt Lodz, im Gouvernement Warschau, die nahe an 40,000 Einwohner zählt, ist von der russischen Regierung die extraliche Aussicht eröffnet worden, ein Deutsches Realgymnasium und eine Deutsche höhere Töcherschule zu erhalten. Auch soll die polytechnische Schule von Pulawy nach Lodz verlegt werden. Die diesen Fall haben die Einwohner in einer unlängst ab-

gehaltenen Versammlung sich zur unentgeltlichen Hergabe eines Bauplatzes und zu einem Betrage von 57,000 Skr. zu den Baukosten erbieten. — Mieroslowski wird wegen der in seiner Schrift „Amtliche Documente zur Geschichte der General-Organisation u. s. w.“ gemachten Enthüllungen über den letzten Zustand von allen Parteien, selbst von der Kurznachrichten, als Verräther bezeichnet, und es dürfte ihm schwerlich jemals gelingen, sich in der Polnischen öffentlichen Meinung zu rehabilitieren. Seine Anhänger unter den Polnischen Emigranten haben daher die Hoffnung eines neuen Aufstandes in Polen aufgegeben und sich größtentheils für die Unionisten-Armee anwerben lassen. In Paris besteht nämlich ein von den Polen Majewski und Wyszowski aus Amerika errichtetes Werbebureau für die genannte Armee, das bereits nahe an 1000 Polnische Emigranten angeworben hat, die in 14 Tagen eingeschifft werden sollen. Auch unter den übrigen Emigranten und selbst unter den ehemaligen Infurgentenführern schwindet die Hoffnung auf Erneuerung des Aufstandes immer mehr und sie lassen sich zur Anwerbung für eine der Amerikanischen Armeen immer bereitwilliger finden. Der Grund dieser Hoffungslosigkeit ist hauptsächlich in den mit aller Leidenschaftlichkeit in der Emigration wieder wüthenden Partekämpfen zu suchen.

Polales und Provinzielles.

Danzig, den 31. December.

[Stadtverordneten-Sitzung am 29. Decbr.]

(Schluß.)

Nach Herrn Commerzienrath Goldschmidt ergreift auch Herr J. C. Krüger das Wort für den Magistrats-Antrag. Durch die Anlage der Zweigbahn von hier nach Neufahrwasser sagt er, würde das Interesse der Hauptbahn befördert werden. Dies sei ein wichtiger Moment, und die Versammlung dürfe ihn nicht ungenutzt vorüber gehen lassen. Ueberdies sei aber auch die Zweigbahn ein wichtiger Nerv unseres Handels. Die Stadt-Commune habe deshalb die Verpflichtung, ihrem Zustandekommen jeglichen Vorschub zu leisten. Königsberg habe durch den Schienenweg nach Pillau bereits einen Vorrang gegen Danzig erreicht. Die Versammlung möge durch Annahme des Magistratsantrags beweisen, daß sie dies erkenne, um schnell in's Werk zu setzen, was diesen Vorrang nicht zu einem sehr empfindlichen Nachtheil unserer Handelsverhältnisse werden lasse. — Bei der Anlage der Bahn von hier nach Dirschau sei eine ähnliche Opposition hervorgetreten. Der Erfolg habe indeffen erwiesen, daß jene Opposition keine in sich berechtigte gewesen. Denn die Bahn von hier nach Dirschau sei ein wahrer Segen für unsere Stadt. Die Situation sei eine ähnliche wie damals. Man möge nicht wieder zu einer Opposition greifen, die sich später gleichfalls als eine unberechtigte erweise. Man möge vielmehr den richtigen Moment wahrnehmen. Herr Bürgermeister Dr. Ling, der hierauf das Wort ergreift, sagt, die Herren Biber und Zebens hätten nichts gegen § 1 des Contractes einzuwenden. Folgerichtig würde es sein, wenn sie unter dieser Bedingung auch für den § 2 stimmten. Das Ministerium wolle der Kammer eine Gesetzentwurf vorlegen wegen verschiedener Bahnen machen. Erkläre sich die Versammlung mit dem § 2 nicht einverstanden, so müsse das Ministerium unsere Bahn aus dieser Vorlage ausscheiden und eine sie betreffende neue Vorlage machen oder es müsse die alte noch einmal einbringen. Geschehe das Eine oder das Andere, so sei nicht zu erwarten, daß der Bau unserer Hafenbahn sobald in Angriff genommen werden würde, weil wegen der für denselben erforderlichen Summe keine besondere Staats-Anleihe gemacht und diese Summe eben so wenig aus dem Staatskassazug hergegeben werden würde. Die gegen den § 2 angeführten Gründe seien nicht stichhaltig. Das von der Stadt herzugehende Geld für das Terrain der Bahn solle durchaus nicht in's Blaue bewilligt werden. Ueber die Verwendung desselben sei bereits so viel Auskunft gegeben, wie es die Lage der Sache erlaube. Auf Heller und Pfennig könnten die Ausgaben für das zu erwerbende Terrain nicht berechnet werden. Es sei dies Terrain Privateigenthum und müsse, falls die Forderungen der Besitzer zu hoch seien, unter Anwendung des Expropriationsgesetzes erworben werden. Das Quantum der Fläche, theils Garten, theils Bleiche würde etwa 400 □ Ruthen betragen, und der Preis für 1 □ Ruthe sich auf 30 Thlr. belaufen. Die Kosten für das Abbrechen der Häuser trage der Staat. In Betreff der entstehenden Mehrkosten für das Terrain sei zu erwägen, daß der Preis für die Lohmühle in Abzug komme; auch eine andere Ersparniß falle in die Waagschale. Komme die alte Bahnlinie in Anwendung, so müsse die Stadt die Erde liefern, welche für die Auffschüttung der Bahn nöthig sei. Die Kosten hierfür würden bei der Ausführung der neuen Bahn wegfallen, da, so weit die Auffschüttung nöthig sei, die erforderliche Erde aus der zu vertiefenden Bahnstrecke gewonnen würde. Die Mehrkosten würden sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf 10,000 Thlr. belaufen. Was den Bahnhof zwischen dem hohen und Jacobs-Thor anbelange, so sei derselbe nur für den Personenverkehr bestimmt. Ein Güterbahnhof solle es nicht sein. — Herr Levin spricht gleichfalls für den Magistratsantrag. Wenn man früher der Prolongation des Contractes nicht die Zustimmung gegeben, so sei das in der Ueberzeugung geschehen, daß die Linie durch den Stadtgraben als eine den öffentlichen Verkehr in einer sehr belebten Gegend der Stadt erheblich hemmende habe angesehen werden müssen. Die jetzt vorgeschlagene Linie habe eine bessere Richtung, und man könne nur wünschen, daß dieselbe zur Ausführung komme. In Anbetracht des Kostenpunktes sei nicht außer Acht zu lassen, was der Herr Bürgermeister in Betreff der für die Auffschüttung der Bahn von der Stadt zu liefernden Erde, welche das frühere Project erfordern würde, gesagt. Die Strecke des Stadtgrabens vom Peterbagenen Thor bis zum Irregarten betrage etwa $\frac{1}{2}$ Meile. Hiernach könne man berechnen,

daß die Stadt zur Auffschüttung der Bahn 40—80,000 Schachteln Erde würde kaufen müssen. Die Kosten dieses Ankaufs würden einen nicht geringen Theil der Mehrausgabe für die neue Linie decken. Herr Geheimer Rath Zebens habe u. A. gesagt, daß der Staat über Kurz oder Lang auch ohne unser Zutun die Bahn bauen würde, weil es in seinem Interesse liege. Dem könne nicht widersprochen werden. Baue aber der Staat die Bahn, so würde er sie nicht im Interesse der Stadt, sondern im Interesse der Fortifikation bauen. Die Linie würde sich in diesem Falle von der rechten Seite der Stadt nach der Festung Weichelmünde erstrecken. Was für einen Nutzen könne die Stadt von dieser Bahn erwarten? — Es sei von Wichtigkeit, daß dem Staat der Bau der Bahn nicht allein überlassen bleibe, sondern daß sich die Stadt daran betheilige. Herr Biber bleibt bei seiner früher ausgesprochenen Meinung stehen. So viel Sympathien er auch für den Bau der Hafenbahn habe, so könne er doch nicht dafür stimmen, daß man sich kopfüber um jeden Preis in das kostspielige Unternehmen stürze. Die Annahme des § 2 würde in der That einen sehr großen Kostenaufwand für die Stadt verurursachen. Von Wichtigkeit sei in dieser Angelegenheit auch die Frage, in wie weit Verenkung oder Böschung bei dem Bau der Bahn in Anwendung kommen solle. Aus dem, was bis jetzt über denselben bekannt geworden, sei es bei dem besten Willen nicht möglich, den Kostenpunkt klar zu überschauen. Es könne der Sache durchaus nichts schaden, wenn sich die Versammlung einen klaren Ueberblick zu verschaffen suche. Der Herr Handelsminister würde deswegen keinesweges das ganze Project verwerfen. Denn die Stadt lege den guten Willen an den Tag Opfer zu bringen. Hr. Dr. Ling entgegnet, daß es sich in Anbetracht des Kostenpunktes ganz gleich bleibe, ob Unterminirung oder Böschung in Anwendung komme: es würden immer nur 400 □ Ruthen erforderlich sein. Indessen sei dem Herrn Vorredner bemerklich zu machen, daß die Angelegenheit nicht so leicht zu nehmen sei, wie vielleicht der Herr Vorredner glaube. Nicht nur der Herr Handelsminister, sondern auch der Herr Finanzminister habe in dieser Angelegenheit ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Die unsere Hafenbahn betreffende Gesetzesvorlage sei auch bereits von Sr. Majestät dem König gezeichnet. Alles aber sei vergebens, wenn die Stadt die an sie gestellte Forderung nicht erfülle. Die Folge würde wahrscheinlich eine endlose Verzögerung sein. Herr Zebens beschwert sich über einige Entgegnungen, die seine Aeußerung erfahren. Die Aeußerungen der Gegner könnten nur auf einer unklaren Auffassung dessen, was er gesagt, beruhen. Es habe den Anschein, als ob nicht etwa die durch die alte Linie zu befürchtenden Beschwerden für den Personenverkehr vor dem hohen Thor, sondern eine gewisse Pression für den quest. Antrag maßgebend gewesen. Man möge doch einmal an den Schienenweg vor dem Potsdamer und Brandenburger Thore denken. Vor diesen beiden Thoren sei der Personenverkehr ungeheuer groß; aber die Regierungspolizei habe nicht daran gedacht, der Anlage von Schienenwegen vor denselben ein Hinderniß in den Weg zu legen. Vor unserm Thore entstehe auch kein Hinderniß durch die täglich in nicht geringer Anzahl ankommenden und abgehenden Bahnzüge. Mit allen diesen Bemerkungen solle jedoch keinesweges gesagt werden, daß die Stadt nicht die Verpflichtung habe, für die projectirte Hafenbahn Opfer zu bringen. Es handele sich nur um die nöthigen Ersparnisse. Herr Hennings wirft die Frage auf, ob die für die Bahnlinie erforderlichen Grundstücke durch Expropriation oder durch freien Verkauf erworben werden sollten. Dann macht er die Mißheilung, daß es mit den Geldmitteln der Gesellschaft der Belgard-Dirschauer Bahn äußerst schwach stehe und daß man dieselbe gar nicht zu fürchten habe. Herr Bürgermeister Dr. Ling beantwortet die aufgeworfene Frage mit der an ihm bekannten Schärfe des Verstandes und der wohlthunenden Klarheit eines Juristen. Nachdem noch die Herren Koepell, Breitenbach, J. W. Krüger, Biber, J. C. Krüger und Commerzienrath Goldschmidt das Wort gehabt, hat die Diskussion ein Ende. Herr Preßell beantragte Namensabstimmung. Der Antrag wird angenommen. Es sind 38 Stimmen für und 9 gegen den Magistrats-Antrag. So hat denn derselbe gefiegt. Der folgende Theil der Sitzung war äußerst interessant. Der schnelle Flug der Zeit und der Jahresablauf erlauben es uns nicht, so ausführlich über denselben zu berichten, wie wir wünschten. Jeder Schluß des Jahres hat etwas Tragisches. Der Grund davon liegt darin, daß man nicht erreicht, was man am Anfang des Jahres gehofft und gewünscht. Bei dieser Anzulänglichlichkeit, die wir heute in der Eigenschaft eines Referenten unserer Stadtverordneten-Versammlung wegen des Mangels an Zeit und Raum schwer empfinden, fehlt es uns doch nicht an innerer Erhebung. Diese finden wir in dem Verwaltungsberichte, den der Vorsitzende der Versammlung, Herr Rechtsanwalt Koepell zum Schluß vorträgt. Dieser Bericht ist mit dem tiefsten Verständnisse eines Statistikers abgefaßt.

— [Kunst-Ausstellung.] Das große vortreffliche Gemälde von Moriz Scholz in Dresden „das Gastmahl der Wallenstein'schen Generale in Pilsen“ ist bereits im Saale des grünen Thores aufgestellt, worauf wir Kunstfreunde aufmerksam zu machen nicht verschlen. In den ersten Scenen des vierten Actes „der Piccolomini“ behandelt Schiller dichterisch denselben Gegenstand, den Moriz Scholz Meisterhand uns hier im Bilde vorführt.

— Ein recht hübsches artistisches Unternehmen kann den hiesigen Männergesangsvereinen, sowie den wohlhabenden Sangesfreunden angeregtlich empfohlen werden: Der Maler Ferd. Hübner in Berlin, Vorsitzender des „Neuen Berliner Sängerbundes“, so wie auch der „Melodia“ dafelbst, hat begonnen, unter dem Titel Album für Deutschlands Sänger eine

Gallerie bildlicher Darstellungen von den Fahnen, Bannern, Abzeichen, Emblemen, Geschenken u. errungenen Preisen zu liefern, wovon monatlich ein Heft à 10 Sgr., ein lithochromisches Prachtblatt mit zugehörigem Text über historisches und Statistisches jedes Vereines, herauskommen soll. Man kann auf 6 Hefte mit 2 Thlr., auf 3 Hefte mit 1 Thlr. abonniren, um sich ja nicht zu übereilen; einzelne Hefte kosten 15 Sgr. Als Probe wird (ohne weitere Verbindlichkeit) die vierte Nummer, sich auf die Berliner „Melodia“ beziehend, zum ermäßigten Preise abgelassen. Das Blatt in sehr schönem Farbendruck mit geschmackvoller Verwendung von Gold und Silber, ist wohl geeignet gutes Zeugniß abzulegen und das Unternehmen im Ganzen zu empfehlen. — Von dem gegenwärtigen Dirigenten des genannten Vereines, unserm Landsmanne Edwin Schulz, ist kürzlich in der Trautwein'schen Sammlung auserwählter Gesänge f. Männerstimmen als sein op. 44. wieder ein patriotisches deutsches Lied erschienen. Es ist sowohl durch seinen kräftigen Text von dem jungen talentvollen E. Scherenberg: „Mein Deutschland, mächtig' Eiche,“ als durch seine angemessene, nicht schwierige, aber ausdrucksvolle Composition geeignet, sich den Vereinen zu empfehlen.

§§ Heute früh wurde ein Transport von 8 Personen mit der Eisenbahn zur Detention nach Graudenz befördert; da diese Individuen meistens Obdachlose waren, die ein Unterkommen suchen, so war eine strenge Bewachung derselben nicht nöthig.

§§ Der Bäckergefell S., welcher sich vor etwa einem Jahre mit einer Person, die im schlechten Rufe steht, verheiratet hat, ist später von seiner jungen Frau verlassen worden. Der Ehemann hat sich darauf wieder verheiratet und sich der Bigamie schuldig gemacht; weshalb gestern seine Verhaftung erfolgte.

§§ Das Dienstmädchen R. hat ihrem Brodberrn, dem Bäckermeister Jänisch in der Breitgasse, aus seinem unverschlossenen Boden und Keller 35 Pfd. Mehl und 16 Pfd. Butter im Werthe von 6 Thlr. entwendet. — Das Mädchen ist des Diebstahls gefänglich.

Thorn, 29. Dec. Unser Abgeordnete G. Weese, einer der 17 Mohnruher Angeklagten, ist Willens, zu dem Termin (10. Januar 1865) sich dorthin zu begeben, hat auch von dort aus nicht bloß eine Vorladung, sondern auch eine Einladung und Wohnungsverbieten erhalten. Wahrscheinlich werden alle 17 Angeklagte persönlich erscheinen, auch Herr v. Hennig-Plochowit wird, wie wir hören, dazu aus Berlin in unsere Provinz kommen und sich bei der Gelegenheit auch seinen Wählern in Graudenz wieder vorstellen. (Dr. J.)

Zum neuen Jahr.

Aus der eilenden Sekunden
Unbemerktem Flügelschlag,
Bau'n sich auf des Tages Stunden,
Baut das Jahr sich, Tag an Tag;
Und kaum daß es hat begonnen
Seinen Lauf, im Dienst der Zeit,
Ist es wiederum verronnen
In das Meer der Ewigkeit.

Wieder sind die Pforten offen,
Und das Neujahr tritt hervor:
Was wir wünschen, was wir hoffen,
Fänd's bei ihm ein freundlich Ohr!
Um das edelste der Güter
Ist der Wunsch ihm zugewandt,
Daß es sei ein Friedenshüter
Fortan für das Vaterland!

Daß nun in des Friedens Segen
Reich die Wohlfahrt mag erblüh'n,
Und der Fleiß die Hand kann regen
Mit gebeihendem Bemüh'n.
Gieb, o Jahr, das, was uns nützet,
Wahre jedes Herz vor Schuld,
Und wenn Schmerz die Pfeile spizet,
So verleih' Muth und Geduld.

Wie wir freundlich dich begrüßen,
Sei uns freundlich allezeit;
Laß uns dankbar froh genießen,
Was dein goldnes Füllhorn beut.
Mit Gerechtigkeit und Freude
Ward der Bruderstamm beglückt,
Der, nach langem, schwerem Leide,
Nun befreit zum Himmel blickt.

Und wo etwa bange Klage
Trüber Zeit das Herz bedrückt —
Sei auf die verflochten Tage
Vieler Jahre hingeblickt:
Gott, der treulich uns geleitet
Bis hieher, Er hat fürwahr
Auch die Pfade schon bereitet
Unserm Fuß im neuen Jahr!

Für'dr auch dieses Blatt's Bestreben,
Seinem weiten Leserkreis
Wahres, Gutes nur zu geben,
Das gesondert wird mit Fleiß.
Durch die Gunst, die's mag erlangen,
Zeigt sich auch sein Werth bedingt,
Weil ja Spenden und Empfangen
Wechselseit'ge Freude bringt.

Vermischtes.

„Eine eigenthümliche Entbindungsanzeige ist in der „Volkzeitung“ vom Donnerstag zu lesen. Sie lautet: „Nach sechsmonatlicher schwerer Krankheit meiner Frau (an der nach 10,000 Jahren endlich entdeckten lächerlichen Krankheit, „Trichinen“ genannt) besuchte mich dieselbe am Weihnachtstage, Nachmittags 3 Uhr, mit einem todtten Mädchen. Die Freunde und Verwandten, besonders den betreffenden Herren Ärzten der Charité, welche meiner Frau das Beripfechen abnahmen, ihre Entbindung anzuzeigen, zur Nachricht, mit der Anzeige, daß die Leiche bis Donnerstag Abends 5 Uhr denselben zur Bestattung freisteht. Was die Behandlung meiner Frau betrifft, so habe ich das Nähere über dieselbe der Stadtverordneten-Verammlung übergeben, und werde das Resultat s. Z. mittheilen. C. Bergener, Webermeister, Blumenstraße 36a.“

Leipzig. In einem zur Droguerie- und Farbewaarenhandlung von Cunit u. Lode de auf der Petersstraße gehörenden Keller entstand unlängst in Folge des Zerplatzens mehrerer Flaschen Anisöl ein gefährlicher Brand, der jedoch nach etwa einer halben Stunde, namentlich durch Anwendung zweier 10 Pfündiger Bucherischer Löschdosen glücklich gedämpft wurde.

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	335,39	+ 2,4	Westl. stürmisch, bewölkt.
31	8	333,24	- 3,0	SW. do. wolkig.
	12	333,39	- 0,5	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 30. December:

Rieß, Dampf, Oliva, v. London, m. Gütern.

Angelommen am 31. December:

Mc. Kenzie, Josephine, v. Leith, m. Gütern.

Ankommend: Grenzberg, Neptun. Wind: SW.

Waren-Verkäufe zu Danzig am 31. December.

Weizen, 60 East, 129 pfd. fl. 380; 127, 127.28 pfd. 124.25 pfd. fl. 340, 345; 118 pfd. fl. 294; 111 pfd. fl. 246, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 124.25 pfd. fl. 227; 122 pfd. fl. 222; 126.27 pfd. fl. 229; 127.28 pfd. fl. 231; 129.30 pfd. fl. 234, Alles pr. 81 pfd.
Weiße Erbsen, fl. 261 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 31. December.

Weizen 120—130 pfd. buat 50—61 Sgr.
122—132 pfd. hellb. 55—66 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 120—130 pfd. 36—39 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch. 44—46 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter. 40 43 Sgr. }
Gerste kleine 104—112 pfd. 24—30 Sgr.
große 112—118 pfd. 28—32 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 22—25/26 Sgr.
Spiritus 12 1/2 Tblr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbesitzer v. Below a. Ruhau u. v. Köller a. Oßfen. Lieutenant Jacobsen a. Bejahren. Kaufmann Bernhard a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Siedmann a. Schweidnitz, Goguel aus Langenbilau u. Didesheim a. St. Meier.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Schön a. Rakehen. Gutsbesitzer v. Plüchow a. Rebean. Gutsbesitzer v. Groddes aus Marienwerder. Kapitän Fournier a. Bordeaux. Stud. Behrend a. Stretitz. Die Kaufl. Schirfiner a. Königsberg u. Hartmann a. Berlin. Wirthschafts-Inspektor Schönwald a. Bündfen.

Hotel zum Kronprinzen:

Deconom Krause a. Halenberg. Zimmermstr. Klop a. Puzig. Die Kaufleute Eisner u. Mühsam a. Berlin. Commis Gutowski a. Reidenburg.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Gohn a. Berlin u. Jacob a. Königsberg.ieur. im 3. Garde-Regt. v. d. Gröben a. Danzig. Fräul. Rentière Bonitz a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Schiffskapitän Zinke a. Golberg. Die Kaufl. Höbnel a. Bromberg, Rosenstock u. Eichtenberg a. Leipzig, Lehde a. Breslau u. Fournier a. Waldentura i. Schliesien. Gutsbesitzer Baron v. Endevoort a. Casselheim u. Frau Landrätin v. d. Osten a. Schönow. Inspektor Hof aus Gr. Zhilow.

Deutsches Haus:

Charge d'Affaires Lamarque a. Düsseldorf. Konfl. Radday u. Gerike a. Königsberg. Ship-Chandler Cooper a. Southampton. Candidat Kirchtetter aus Bromberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 1. Januar. (4. Abonnement No. 10.)
Der Maurer und der Schlosser. Komödie
Der 3. Akt v. Robert Volz, zum ersten Male.
Ein historisches Gemälde. Schwank
in 1 Akt von C. A. Görner.

Montag, den 2. Januar. (4. Abonnement No. 11.)
Zum ersten Male: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in fünf Aufzügen von C. A. Görner.

Partner Operngläser
Victor Lietzau in Danzig

Kalender für 1865

sind in größter Auswahl vorräthig bei

Th. Anhuth,

Langenmarkt Nr. 10.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13.,

Beim Beginn des neuen Jahres erlaube ich mir meine Bibliothek, für die ich alle Novitäten fortwährend anschaffe, dem lesenden Publikum bestens zu empfehlen.
Rudolph Dentler, 3. Damm 13.

Petttschafte und Wäschestempel mit Vor- und Zunahme hält stets Lager

J. L. Preuss, Portschaffengasse 3.

Meinen Abonnenten, oder solche, die es werden wollen, ein frühliches neues Jahr.

Rudolph Dentler.

Stereoskopen-Bilder,

das Neueste, was von denselben erschienen, unter welchen insbesondere die Ansichten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein und der Juden-Kirchhof in Prag sich auszeichnen, werden täglich ausgeliehen
Solzmarkt 14, 2 Tr. h.

Gelegenheits-Gedichte aller Art

fertigt Rudolph Dentler, 3. Damm No. 13.

Appellation an das Publikum!

Der unwürdigen Gesinnungslosigkeit, welche dadurch beurkundet wird, daß man neuerfundene Fabrikate, die unter Mühen und Opfern seitens des Fabrikanten zu Ruf und Ansehen gelangt sind, in ihrem Namen, ihrer Verpackung und ihrer Einführung nachahmt, wird das Gerechtigkeit und Billigkeit liebende Publikum gewiß um so weniger Vorbehalt leisten wollen, als die Nachahmer sich nicht entblöden, für ihre Zwecke selbst die Verfolgungen auszuheuten, welche der N. F. Danbitch'sche Kräuter-Liqueur durch das Apotheker-Monopol und die Apotheker-Privilegien zu erdulden hat. — Um nun eben dem Publikum auch Gelegenheit geben, jenen gesinnungslosen Nachahmungen seinerseits entgegen treten zu können, wolle dasselbe darauf achten:

- 1) daß die Flaschen mit Bleikapsel verschlossen sind, gestempelt: N. F. Danbitch in Berlin;
- 2) daß auf dem Rücken der Flasche die Firma N. F. Danbitch, Berlin, Charlottenstr. 19, eingetragen ist;
- 3) daß der Liqueur den Namen N. F. Danbitch'scher Kräuter-Liqueur führt;
- 4) daß das Etikett auch das Namens-Facsimile enthält;
- 5) daß in den Text des Etiketts die Firma N. F. Danbitch nicht mittelst einer perfiden Satzconstruktion eingeschmuggelt ist;
- 6) daß der Liqueur nur allein acht zu beziehen ist durch den Erfinder und durch die in den öffentlichen Blättern annoncirten autorisirten Niederlagen:

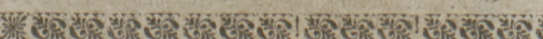
Friedr. Walter — Danzig,

Jul. Wolf — Neufahrwasser,

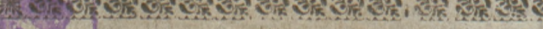
J. Moritz — Altwarp bei Neuwarp.

Miethe-Contrakte

sind zu haben bei Edwin Groening.



Stroh Hüte zum Modernisiren u. Waschen nach Berlin erbittet Maria Wetzel, Wollwebergasse 26.



Berliner Anzeigebblatt,

Geschäfts-Bulletin und einziges Centralblatt

für alle Verkaufs-Anzeigen, Subhastationen und Verpachtungen von Gütern, Domainen, Villen, Fabrik-Etablissements u. s. w., ferner für alle Lieferungs-Submissionen und die größeren Auktionen auf allen bedeutenden Handelsplätzen. Extra-Beilage: Stellen-Anzeiger für alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Das „Berliner Anzeigebblatt“ erscheint bereits im 3. Jahrgange und ist, da es die einzige Total-Übersicht über alle obigen Offerten bietet, weit verbreitet; Inserate pro Zeile 2 Sgr. haben daher den besten Erfolg. — Briefe wolle man genau adressiren.
Abonnements pro Quartal nur 21/4 Sgr. bei allen Postämtern.

Expedition von A. Metemeyer in Berlin, Breitestr. 1.

Es eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, resp. gratis einzusehen:

Abonnements-Katalog für 1865.

Zusammenstellung aller deutschen, französischen & englischen Zeitschriften, unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts,

mit Angabe der billigsten Abonnementspreise, herausgegeben von A. Metemeyer.

Gr. 4^o in 23 Rubriken übersichtlich geordnet. Preis 10 Sgr.

F. A. Wald's

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein

bewährt seine sanitätischen Eigenschaften nach den vielen eingehenden Bestätigungen fortwährend auf erfreuliche Weise, weshalb denn auch die Nachfragen nach demselben bereits so stark geworden, daß es dem Fabrikanten kaum möglich ist, alle eingehenden Bestellungen rechtzeitig auszuführen.

Indem wir darum wiederholt auf dieses lieblich schmeckende Getränk aufmerksam machen und noch bemerken, daß es kaum ein vorzüglicheres Präservativ gegen die Einflüsse der jetzigen kälteren Jahreszeit giebt, lassen wir hier einen ferneren Beweis seiner Güte folgen:

Berlin, den 8. October 1864.

Herrn F. A. Wald, Hausvogteiplatz 7. Hier. Seit einiger Zeit hatte ich mir durch Erkältung ein Magenübel zugezogen, welches trotz vielfach dagegen angewandter Mittel nicht weichen wollte. Von einem Freunde wurde mir Ihr „Gesundheits- und Stärkungswein“ empfohlen, und habe ich mir nach Verbrauch von 3 Flaschen einer wesentlichen Besserung zu erfreuen, auch stellte sich ein reger Appetit nach dem Gebrauche desselben ein.

„Um das Uebel womöglich ganz zu beseitigen, erlaube ich Sie hiermit, mir baldigt noch 3 Flaschen von dem Weine zu überschicken, und kann denselben mit gutem Gewissen allen Magenleidenden bestens empfehlen.“

Robert Schafft, Kaufmann, Kreuzstr. 5. part.

In Danzig bei J. L. Preuss, Galanterie- & Papierhandlung, Portschaffengasse Nr. 3., und Alb. Neumann.

In Leipzig erscheint täglich „Der Telegraph.“

Großes

politisches, commercielles und Unterhaltungsblatt.

Preis pro Nummer (grösstes Zeitungsformat) 6 Pfg.

Insertionspreis

pro 7 gesp. Petitzeile 1 1/2 Sgr.

Diese neue Zeitung hat durch ihren vielseitigen Inhalt in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine so allgemeine Verbreitung gefunden, dass von den Inseraten in derselben ein guter Erfolg sicher zu erwarten ist. Jede Buchhandlung befördert Insertionen ohne Kostenaufschlag.

Die Expedition des „Telegraph“ in Leipzig.

Pensions-Quittungen

sind vorräthig in der Buchdruckerei von

Edwin Groening.